

Mihaela Ursuleas Aufnahme des „Gaspard“ von 2009 ist hörenswert wegen des unprätentiösen Ansatzes mit viel Versenkung ins Detail.

Foto: Julia wesely/PR

Keine „Karikatur des Romantizismus“

Eine Wassernixe im berausenden Klanggewand und der Albtraum eines Kobolds: **„Gaspard de la nuit“** ist Maurice Ravel pianistisch anspruchsvollstes Klavierwerk. Die Aufnahmen finden sich im Spannungsfeld von gallischer Klassizität, malerischer Romantik und instrumentaler Virtuosität. Unser Klavierexperte Ingo Harden gibt einen Überblick.

Vlado Perlemuter, ein junger und erfolgreicher Absolvent des Pariser Conservatoire, lernte 1925 das Klavierstück „Jeux d’eau“ von Maurice Ravel kennen. Der 21-Jährige, der Moritz Moszkowski und Alfred Cortot zu Lehrern gehabt hatte, war von diesen „Wasserspielen“ so fasziniert, dass er sich bald auch die Noten der anderen Klavierwerke Ravel beschaffte und sie nach und nach einstudierte. Um so gründlich wie irgend möglich vorzugehen, nahm er am Ende sogar all seinen Mut zusammen und bat den Komponisten schriftlich, ihm vorspielen zu dürfen. Ravel, Anfang fünfzig, berühmt, in der ländlichen Stille des Dörfchens Montfort l’Amaury westlich von Paris lebend, stimmte zu Perlemuters Überraschung dem Vorschlag zu. 1927 gingen sie während mehrerer Treffen alle seine Klavierwerke einzeln durch – für den jungen Pianisten ein Erlebnis und eine lebenslang wertvolle Erfahrung.

Reichlich zwei Jahrzehnte später, 1950, erzählte Perlemuter der Geigerin und langjährigen Ravel-Vertrauten Hélène Jourdan-Morhange von diesen musikalischen Tête-à-têtes. Ihre Gespräche wurden im Rahmen eines Ravel-Zyklus des französischen Rundfunks gesendet, drei Jahre darauf erschien eine Niederschrift der Sendungen unter dem griffigen Titel „Ravel d’après Ravel“ – Ravel nach/von/über Ravel (sie liegt auch in englischer, aber nicht in deutscher Übersetzung vor). Das vierte Kapitel des schmalen Bändchens ist den drei „Gedichten“ des Zyklus „Gaspard de la nuit“ gewidmet. Ein Zitat Ravel fällt darin sofort ins Auge: Er hatte nämlich laut Perlemuter ursprünglich im Sinn, den abschließenden „Scarbo“ als eine Art „Karikatur des Romantizismus“ auszuführen. Aber er habe sich, und an dieser Stelle sei Ravel Stimme zu einem Flüstern herabgesunken, „dabei wohl von der Romantik überwältigen lassen...“

Nie war das charakteristisch Malerische in seiner Klaviermusik so bestimmend

Tatsächlich zeigen alle drei Teile des „Gaspard“, der inzwischen ja allgemein als Ravel bedeutendstes, auf jeden Fall aber als sein pianistisch anspruchsvollstes Klavierwerk gilt, eine bemerkenswerte stilistische Gemengelage: Der ganz eigene und eigentümlich helle Ravel-Klang aus antiromantischer Distanziertheit und gallisch klar strukturierter Satzweise mischt sich in ihnen mit einer farbigen, klangüppigen, suggestiv tonmalerischen Tonsprache, wie sie die späte Romantik liebte.

Ravel war kein fundamentalistischer Revolutionär. Er hatte auch in früheren Stücken nicht selten à la Schumann, Liszt oder Mussorgsky in Tönen „gemalt“. Aber nie zuvor war dieses charakteristisch Malerische in seiner Klaviermusik so bestimmend hervorgetreten wie in seinem „Gaspard“, in dem er das Klavier bis an die Grenzen der spielerischen und klanglichen Möglichkeiten ausnutzte. Einer der Gründe dafür: Ravel wollte, wie er einem Freund erzählte, zumindest mit dem „Scarbo“ ein Klavierstück schaffen, das sogar noch Balakirews „Islamey“ an Schwierigkeit übertreffen sollte – die „Orientalische Fantasie“ des Russen, in der endgültigen Fassung 1902 erschienen, wurde damals von vielen als das Nonplusultra an pianistischer Entfesselung angesehen.

Doch schon im Eröffnungstück der Serie tritt die „Ondine“, die Wassernixe, die dem Ich-Erzähler der Poèmes im Traum begegnet, in einem buchstäblich berausenden Klanggewand von ausgeklügelter Raffinesse auf – romantisch üppig in der Wirkung, dabei originell im Klaviersatz, ohne das inzwischen ausgelagte Figurenwerk der mitteleuropäischen Romantik des Fin de Siècle zu übernehmen. Und wenn Undine am Ende kurz schmolzt, um dann mit Schwung wegzutauchen, weil der träumende Gaspard – Kaspar – sie zurückweist, so ist dies

ebenso klangschön wie bildkräftig in Töne umgesetzt: Für einen kurzen Augenblick scheint das sanfte Wogen des Wassers zu verstummen, man hört allein, quasi rezitativisch, den leisen Klagelaut der Undine, die dann aber auflachend hinter einer „rapide et brillant“ hochschießenden Tonfontäne verschwindet.

Im finalen „Scarbo“ schließlich, dem Albtraum eines Kobolds, der in Gaspards Zimmer quirlig sein Unwesen treibt, überschlagen sich die klavieristisch originellen und prägnant tonmalerischen Einfälle. Wie beispielsweise Scarbos Schatten plötzlich drohend „wie der Turm einer Kathedrale“ aufzuragen beginnt, hat Ravel unvergleichlich eindringlich und zugleich

lichen Bermudadreiecks hält: zu gallischer Klassizität, malerischer Romantik und instrumentaler Virtuosität.

Ravel selber, führender Vertreter damaliger Moderne, verlangte von den Interpreten seines „Gaspard“, dass sie ihn vor allem als eine klar konturierte Komposition spielten, in der die romantischen Züge nie die klassischen Umrisse der Musik aufweichen. Perlemuter berichtet, wie er immer wieder auf konstante Tempi drängte und ein freieres Rubatospiel entschieden ablehnte. Bezeichnend auch eine Episode, die sich im Zusammenhang mit dem Vortrag des langsamen Mittelsatzes im „Gaspard“ – „Le Gibet“, der Galgen – ereignete: Das Prosage-



Zählen zum illustren Kreis der „Gaspard“-Interpreten: Arturo Benedetti Michelangeli (ganz links), Robert Casadesus (links)...

Fotos: Archiv



... sowie Walter Gieseking (oben), Monique Haas (rechts) und Ivo Pogorelich (ganz rechts).



manuell wirkungsvoll in Tönen gemalt durch ein verhuscht auftauchendes Motiv, das sich in mehreren Anläufen ins Fortissimo „unberechenbar“ versetzter Akkordfolgen steigert.

Was das CD-Angebot des „Gaspard de la nuit“ angeht, so werden bei uns aktuell derzeit locker 80 und mehr Aufnahmen gehandelt, insgesamt reicht die Zahl der Einspielungen weit ins Dreistellige (Mehrfachveröffentlichungen nicht mitgerechnet). Sie lassen sich in erster Annäherung nach der unterschiedlichen Nähe oder Ferne sortieren, die jede Interpretation zu den drei Polen eines pianistisch und stilistisch gleich gefähr-

licht Bertrands schildert einen Gehängten, „dessen Gerippe von der untergehenden Sonne gerötet“ wird, während von „einer Stadt fern am Horizont“ eine Glocke ertönt. Ravel hatte dies umgesetzt in ein sehr suggestives Tonbild mit einem trauermarschähnlichen Motiv, in das ununterbrochen der leise Ton eines Glöckchens hineinklingt. Ricardo Viñes nun, der enge Freund und Uraufführungspianist Ravels, hatte aus Sorge, seine Zuhörer zu langweilen, die gewollt trostlose Monotonie der Musik durch einen dynamisch und rhythmisch freieren Vortrag aufgelockert. Aber das missfiel dem Komponisten. Er äußerte

Zum Werk



Titel: Gaspard de la nuit – Trois poèmes pour piano d'après Aloysius Bertrand:

Ondine
Le Gibet
Scarbo

Textvorlage: Drei Stücke aus den „Fantaisies à la manière de Rembrandt et de Callot“ des französischen Lyrikers Aloysius Bertrand (1807-1841). Die Sammlung seiner nächtlich-geheimnisvollen, traumhaft-visionären oder spukhaften „Prosa-gedichte“, posthum 1842 erschienen, bezieht sich auf E. T. A. Hoffmanns „Fantasiestücke in Callots Manier“ (1819). Die 65 formal neuartigen Gedichte blieben als einziges Werk des früh gestorbenen „Goldschmieds in Worten“ (Sainte-Beuve) bekannt und fanden im frühen 20. Jahrhundert in einigen literarischen Kreisen Frankreichs neuerlich Beachtung. Ravel lernte sie durch seinen Pianistenfreund Ricardo Viñes kennen.

Entstehung: Mai bis September 1908, nach Komposition der Oper „L'Heure espagnole“ und vor den „Valse nobles et sentimentales“ sowie dem Ballett „Daphnis et Chloé“

Widmung: Ravel widmete „Ondine“ dem englischen Pianisten Harold Bauer (1873-1951), „Le Gibet“ dem französischen Musikkritiker Jean Marnold (1859-1935) und „Scarbo“ dem schweizerischen Pianisten Rudolph Ganz (1877-1972).

Uraufführung: Am 9. Januar 1909 in der Pariser Salle Érard durch Ricardo Viñes

Veröffentlichung: Anfang 1909 im Pariser Verlagshaus Durand

Zur gleichen Zeit: 1908 komponiert Igor Strawinsky seine vier Etüden op. 7 und Béla Bartók seine 14 Bagatellen. Im Jahr zuvor war in Paris Paul Dukas' Oper „Ariane et Barbe-bleue“ zur Uraufführung gekommen, hatten Max Reger die „Hiller-Variationen“, Alexander Skrjabin seine fünfte Klaviersonate und Ferruccio Busoni seine „Sieben Elegien“ geschrieben sowie den viel beachteten „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“ veröffentlicht. 1909 hatten Richard Strauss' „Elektra“ in Dresden und Rimsky-Korsakows „Goldener Hahn“ in Moskau Premiere, von Arnold Schönberg erschienen die drei Klavierstücke op.11.

gegenüber einem Bekannten, dass er das geradlinigere Spiel des damals noch sehr jungen Robert Casadesus bevorzuge...

Vom Komponisten selber gibt es nichts als eine einzige Rollenaufzeichnung des „Gibet“ aus dem Jahre 1922. Sie klingt vergleichsweise uncharakteristisch – Ravel war kein Virtuose. Interessanter ist schon die Einspielung des von ihm favorisier-

Concerto Köln & Harald Schmidt –

MBL Akustikgeräte

wünscht allen Besuchern

ein herausragendes Konzerterlebnis!



Concerto Köln & Harald Schmidt:
Mozarts Schauspieldirektor

- | | | |
|--------|--------|-----------------------------|
| 14.01. | 20 Uhr | Kiel Kieler Schloss |
| 15.01. | 18 Uhr | Lübeck MuK |
| 21.01. | 20 Uhr | Düsseldorf Tonhalle |
| 22.01. | 20 Uhr | Frankfurt Alte Oper |
| 27.01. | 20 Uhr | Nürnberg Meistersingerhalle |
| 29.01. | 20 Uhr | München Philharmonie |
| 18.02. | 20 Uhr | Stuttgart Liederhalle |
| 02.03. | 20 Uhr | Bremen Glocke |
| 03.03. | 20 Uhr | Bielefeld Oetkerhalle |
| 04.03. | 17 Uhr | Dortmund Konzerthaus |
| 04.05. | 20 Uhr | Aachen Eurogress |
| 06.05. | 11 Uhr | Berlin Philharmonie |

Informationen zu den Veranstaltungen unter

www.concerto-koeln.de & www.first-classics.de

First Classics

Ticket-Hotline 01805-570070 0,14 €/Min., Mobilfunkpreise max. 0,42 €/Min.



unique high end audio

Kurfürstendamm 182 · 10707 Berlin

Fon 030-230 05 84-0/Fax -10 · info@mbi.de · www.mbi.de

Foto: Kaskara/Decca



Jean-Yves Thibaudet hat den „Gaspard“ mit glitzernder instrumentaler Präzision eingespielt.

ten Casadesus. Allerdings ist sie erst ein Vierteljahrhundert später, 1951, entstanden. Sie kommt Ravels Idealen näher, ist pianistisch kapital, bekennt aber stilistisch nicht mehr so entschieden Farbe, dass sie heute noch als neoklassizistische Musterinterpretation angesprochen werden kann.

Dieses Prädikat gebührt am ehesten den Aufnahmen mit Arturo Benedetti Michelangeli, der in den ersten Nachkriegsjahrzehnten als der unübertreffliche „Gaspard“-Interpret galt. Als Modellfall entschiedenen klassizistischen Stilwillens erlangten seine Aufführungen durch viel Coolness (im alten Sinne des Kühl-bis-ans-Herz-hinan) in Verbindung mit herausragender technischer Perfektion Kultcharakter, Aufnahmen von ihm kursierten schon zu LP-Zeiten in Raubpressungen und sind bis heute unvermindert bedeutsam. Stilistisch auf derselben Linie liegt Ravels Landsmännin Monique Haas, die sehr konturiert gestaltet, aber einen herberen Ton anschlägt, begrenzter in Technik und zurückhaltender im Ausdruck ist. Bei Perlemuter, der – bildlich gesprochen – Ravel zu Füßen gesessen hatte, äußert sich die klassizistische Grundhaltung primär in einer Attacke, die zugunsten von schönem, unspektakulär hellem und charaktervollem Vortrag auf allen virtuosen Überschwang verzichtet.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts werden Interpretationen entschieden neoklassizistisch-sachlichen Charakters spürbar seltener, romantische Bildhaftigkeit bei zunehmender technischer Perfektionierung bis hin zu kantenloser Ausgeglichenheit des Spiels drängen das alte Ideal zurück. Unmöglich, in diesem Rahmen alle einschlägigen, qualitativ durchweg hochwertigen Aufnahmen im Einzelnen aufzuführen und zu charakterisieren. Stellvertretend für diesen Trend seien wenigstens

drei lohnende neuere Digitalproduktionen herausgegriffen: die virtuos-elegante (und elegische), im „Scarbo“ eher zierliche als gespenstische Darstellung von Ivo Pogorelich, die äußerst saubere Realisierung Alexander Lonquichs und die klangschöne und geschliffene Einspielung Freddy Kempfs.

So stark Ravel sich von romantischen Vorstellungen hatte „überwältigen“ lassen, so entschieden sind viele Pianisten gerade auf diesen Aspekt der Poèmes angesprochen. Als Ersten, der diesen Weg einschlug, nenne ich Walter Giesecking, den herausragenden „Impressionismus“-Interpreten seiner Zeit. Seine Einspielung von 1954 ist eher fließend als rigide in den Tempi und im Klang, hochvirtuos und trotzdem geschmeidig und weich im Ton. Weitere heraushebenswerte Vertreter einer dezent romantisierenden Linie sind Earl Wild (1982), dann

Die besten CDs

Ravel, Gaspard de la nuit

Maurice Ravel (nur II.); Aeolian/DuoArt (Klavierrolle/1922)

Robert Casadesus; CBS (mono/1951)

Friedrich Gulda; Decca/Universal (mono/1953), RIAS (mono/1953), Amadeo (1977)

Walter Giesecking; EMI (mono/1954)

Vlado Perlemuter; Vox/MW (mono) 1955, Nimbus/MW (Quadro/1976)

Arturo Benedetti Michelangeli; Philips/Universal, BBC Legends/MW (1959), Divox/Naxos (1987)

Gina Bachauer; Mercury (1964)

Monique Haas; DG/Universal (1965)

Vladimir Ashkenazy; (Decca) (1965* und 1982)

Martha Argerich; DG/Universal (1975), EMI (1978)

Cécile Ousset; EMI (1982*)

Earl Wild; Audiofon (1982)

Ivo Pogorelich; DG/Universal (1983*)

Rolf Plagge; HM (1986)

Louis Lortie; Chandos/Codæx (1989*)

Jean-Yves Thibaudet; Decca/Universal (1991)

Konstantin Lifschitz; Denon (1993)

Jean-Efflam Bavouzet; MDG/Codæx (2003)

Alexandre Tharaud; HM (2003)

Alexander Lonquich; ECM/Universal (2004)

Freddy Kempf; BIS/KC (2006)

Mihaela Ursuleasa; Berlin/Edel (2009)

(Wenn nicht anders angegeben: stereo; * = Jahr der Erstveröffentlichung, nicht der Aufnahme; kursiv = historische Referenzen)



Zum Weiterlesen

Vlado Perlemuter und Hélène Jourdan-Morhange: Ravel d'après Ravel. frz. Lausanne 1953, engl. London 1988

Hans Heinz Stuckenschmidt: Maurice Ravel. Variationen über Person und Werk. Frankfurt 1966

Arbie Orenstein: Maurice Ravel. Leben und Werk. Stuttgart 1978

Michael Stegemann: Maurice Ravel. Reinbek 1996

Siegfried Schmalzriedt: Ravels Klaviermusik. München 2006

Flamm, Helbing, Jost u. a.: Maurice Ravel. Edition Text + Kritik, München 2011



Louis Lortie (1989) oder, stärker und mitunter fast schon zu stark ins Lyrische gewendet, Samson François, Emanuel Ax (beide 1978) und José Luis Prats (1980).

Unter den umgekehrt das Expressive und Brillante der Musik betonenden Interpreten ist die herausragende Erscheinung nach wie vor Martha Argerich mit ihrer Studioaufnahme von 1975 (ihr vier Jahre jüngerer Live-Mitschnitt aus Amsterdam ist primär als Dokument entgrenzter Zirkensik hörensenswert). Als künstlerisches Vorbild der Argerich ist ihr zeitweiliger Lehrer Friedrich Gulda auszumachen, der vor allem in seiner RIAS-Produktion von 1953 spielt, als ginge es um Leben oder Tod: mit leuchtendem, fast gleißendem Ton und im „Scarbo“ hinreißend elementar in der Attacke.

Für das Gros der „Gaspard“-Pianisten scheint aber instrumentale Präzision weit stärker im Fokus gestanden zu haben als poetische „Aussage“. Dabei reicht die Bandbreite der Darstellungen von handwerklich grundsolider – Gina Bachauer (1964) – oder sogar mitschreibereif penibler Klarheit – Rolf Plagge (1986) – bis zu glitzerndem oder Formel-1-schnellem Showdown – Jean-Yves Thibaudet (1981) und Boris Berezowsky (1994). Als typisch für das große, eher umstandslos konzertmäßig zupackende als auf Charakteristik zielende Mittelfeld können die Aufnahmen von Vladimir Ashkenazy (1982), Cécile Ousset (1962), früh auch schon Cor de Groot (1951) gelten. Von den seltenen Versuchen, sich mehr oder weniger nonkonformistisch einen Zugang zum „Gaspard“ zu schaffen, ist Mihaela Ursuleasas Aufnahme von 2009 hörensenswert wegen ihres unpräntösen Ansatzes mit viel Versenkung ins Detail.

Ein Wort schließlich noch zu den Franzosen, die unter den „Gaspard“-Interpreten der Schallplatte von Anfang an stark vertreten waren. Die Liste reicht von Jean Doyen, der 1937 den ersten Schellack-Zyklus vorlegte, bis zu den aktuell Hochgehandelten, von denen am ehesten Alexandre Tharaud, zumindest im „Scarbo“, durch einen undomestizierten und bildstark charakterisierenden Zugriff und Jean-Efflam Bavouzet durch leichten, schlanken Ton und eine strategisch überlegene Formung überzeugen. Dies alles klingt reichlich pauschal. Darf es aber ausnahmsweise vielleicht auch. Denn mit den meisten der vielen Aufzeichnungen des „Gaspard“, die sich einzeln in diesem Rahmen gar nicht alle ansprechen ließen, lässt sich als Klavierfan ganz gut leben. Wenigstens zum Einstieg. Auf echte Flops, um die man besser einen großen Bogen macht, trifft man nur selten.

toujours Mozart Mozart & Jedermann



*Ein heiteres Musikfest
seit 1997 in Salzburg, Prag & Wien*

**Premiere in Augsburg
21. & 22. Januar 2012 ab 11 Uhr**

2 Tage 25 Konzerte 200 Mitwirkende

Muriel Cantoreggi, Konzertmeisterin; Andrea Lieberknecht, Flöte;
Anna Korondi, Sopran; Markus Schäfer, Tenor; Malcolm Bilson /
Zvi Meniker, Hammerklavier; Amy Norrington, Cello;
Johannes Erkes, Viola; Bläserakademie der MHS Hannover,
"toujours Mozart"-Kammerorchester

**Kleiner Goldener Saal, Rokokosaal der Reg. v.
Schwaben, Mozarthaus**

Preise: 9 / 15 / 22 € Tagesbillet 35 €

Infolyer / Tickets (Preise zzgl. VVK-Geb.):

AZ-Kartenservice: 0821 / 777 34 10

und alle an München Ticket angeschl. VVK-Stellen

Musikhaus Böhm & Sohn: 0821 / 502 84 25

Mit Dank an die Deutsche Mozart Gesellschaft e.V.
Augsburg für deren vielfältige Unterstützung



Veranstalter



INTERNATIONALE STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG VON KULTUR UND ZIVILISATION
Gegründet 1995 von Erich Fischer

81479 München Dr.-Carl-v.-Linde-Str. 9 089 5404118-0
internationalestiftung.de toujoursmozart.de